



Weltweite Lern-, Gebets- und Solidargemeinschaft

Predigt zum Weltmissionssonntag am 25.10.2009

Im Oktober eines jeden Jahres begeht die katholische Kirche den „Monat der Weltmission“. Er erinnert uns alle daran, was die Mission der Kirche ist: das Evangelium Jesu Christi und seine Botschaft vom Reich Gottes bis an die Grenzen der Erde zu tragen und es allen Menschen zu bezeugen.

Heute jedoch kann man manches Mal den Eindruck gewinnen, der missionarische Auftrag liege der Kirche wie eine Last auf den Schultern. Manche mögen das Wort „Mission“ gar nicht in den Mund nehmen, weil es missverstanden werden könnte. Zudem müssen wir heute anerkennen, dass es in der christlichen Missionsgeschichte neben vielen Glanzlichtern auch allerlei Schatten und schuldhaft Verstrickungen mit politischer Gewalt gegeben hat.

Dennoch gilt auch für unsere Tage: Jeder Mensch hat das Recht, die Botschaft von der Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus begegnet ist, zu hören. Weil Gottes Liebe alle Menschen umfasst, ist auch der Missionsauftrag der Kirche universal. Niemand darf davon ausgeschlossen werden. Die christliche Heilsbotschaft ist an die gesamte Menschheit gerichtet. Sie macht an keiner territorialen, ethnischen oder kulturellen Grenze halt.

Ohne Zweifel gehört es zu dieser christlichen Botschaft, dass sie die religiösen Selbstverständnisse und Grundhaltungen unserer Mitmenschen kritisch herausfordert. Dies hat jedoch in seiner Wurzel nichts mit Aggressionen gegen andersgerichtete Weltanschauungen oder gar mit einer Überwindung kultureller Traditionen gemein. Wir müssen immer wieder betonen: Mission setzt auf die Freiheit der Menschen und ihre Fähigkeit, die Wahrheit zu erkennen und anzuerkennen. Sie verlangt Respekt vor der Würde und den Grundüberzeugungen eines jeden. Missionarisch kann Kirche also nur sein, wenn sie zugleich dialogisch und dialogfähig ist. Und nur dann vermag sie den Glauben in den verschiedenen Kulturen zu beheimaten: Recht verstandene Mission ist stets darauf ausgerichtet, die Botschaft des Glaubens mit den reichen Traditionen der Völker zu verbinden. Das ist ihr jedoch nicht immer gelungen.

Bei einem Studientag der deutschen Bischöfe im Rahmen ihrer Vollversammlung vor wenigen Wochen haben sie sich der Bedeutung des weltkirchlichen Engagements vergewissert, um die neuen Herausforderungen besser zu verstehen. Dabei ist deutlich geworden: Die Bezeugung und Weitergabe unseres Glaubens darf kein Sonder-Betätigungsfeld für speziell Interessierte sein. Die ganze Kirche, und nicht nur einzelne Gruppen in ihr, ist Trägerin des missionarisch-weltkirchlichen Dienstes. Und alle ihre Glieder,

wengleich natürlich in unterschiedlicher Weise und in verschiedener Intensität, sind in den Dienst der weltweiten Evangelisierung gerufen.

Mission ist in unserer Zeit eingebunden in das Miteinander der Ortskirchen in der einen Weltkirche. Nur wenn wir gemeinsam und füreinander beten, wenn wir uns immer besser kennenlernen und zu einer wirklichen Lerngemeinschaft werden – und schließlich: wenn wir auch solidarisch füreinander eintreten, können wir als missionarische Kirche weltweit überzeugen. Kirche ist eine universale Gebets-, Lern- und Solidargemeinschaft. Und gerade deshalb pflegen wir seit Jahrzehnten intensiv unsere Partnerschaften mit unterschiedlichsten Gemeinden - weltweit. Und das ist genau die Begründung: Unsere Kirche ist eine universale Gebets-, Lern- und Solidargemeinschaft. Uns alle daran zu erinnern – auch dazu dient der Monat der Weltmission.

Die materielle Hilfe für die Kirche insbesondere in Asien und Afrika, zu der die Gläubigen in dieser Zeit besonders aufgerufen werden, ist von großer Bedeutung. Die Ortskirchen in den südlichen Kontinenten sind auf unsere Unterstützung angewiesen, um Zeugnis von Jesus Christus geben zu können. Es geht jedoch nicht allein ums Geld: Materielle Solidarität ist vielmehr Ausdruck einer tieferen Gemeinschaft, die in gemeinsamer Verantwortung um Wege ringt, den Glauben zu verkünden und in der Nächstenliebe zu bezeugen. Und mit Freude dürfen wir feststellen: Auf allen Ebenen gehört der häufige und dichte Austausch zwischen den Ortskirchen in aller Welt zur neuen Gestalt von Kirche in unserer Zeit.

Missio in Aachen und München hat Nigeria als Schwerpunktland des diesjährigen Monats der Weltmission in Deutschland ausgewählt, dieses bevölkerungsreichste Land Afrikas mit einer zukunftsreichen Kirche, vielen vitalen und engagierten Katholiken und einer großen Frömmigkeit. Nigeria ist zugleich ein Land, das die Probleme des heutigen Afrika deutlich vor Augen führt. Trotz allen natürlichen Reichtums sind die sozialen Probleme ungelöst. Große Armut bestimmt vielerorts das Bild. Es gibt Spannungen zwischen den Völkern und Volksgruppen, die sich auch gewalttätig entladen können. Zwischen Christen und Muslimen muss immer wieder neu um ein gutes Neben- und Miteinander gerungen werden. Ende August dieses Jahres hat Erzbischof Zollitsch auf seiner ersten Afrika-Reise Nigeria besucht, dabei bedrückende Armut erlebt, Verteilungskämpfe, Spannungen zwischen mehr als 400 Volksgruppen, eine Vielfalt an Kulturen, Stämmen, Religionen – und in großem Umfang einen Islam, der dort als äußerst missionsbewusste Religion agiert.

Immer mehr ist die Kirche in Europa und die Kirche in den anderen Weltregionen aufeinander angewiesen. Es wird in Zukunft noch mehr als heute darauf ankommen, dass die Kirche in den traditionell christlich geprägten Ländern in Europa und Nordamerika ein Gespür für die pastoralen Erfahrungen, die Theologie und Glaubensfrömmigkeit in den so genannten „Jungen Kirchen“ entwickelt.

Was Mission der Kirche unter diesen Bedingungen bedeutet, darüber müssen wir neu und intensiv nachdenken. Durch unser Beten und unseren materiellen Beitrag zu einer missionarischen Weltkirche werden wir als weltweite Gebets-, Lern- und Solidargemeinschaft sichtbar, die das Evangelium Jesu bis an die Grenzen der Erde trägt und allen Menschen bezeugen will.